

Predigt zum Tag des offenen Denkmals 2015

13. September 2015 in Augsburg St. Anna
zum Thema Handwerk
(Orgel, Glocken, Dachstuhl in St. Anna)
Predigttext Matthäus 6, 25-34
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten....
Herr, dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Liebe Gemeinde,

Handwerk, Technik, Industrie – was Menschen können ist das Thema dieses Jahr beim Tag des offenen Denkmals.

Was Menschen können -

Und Jesus sagt: Schaut die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Ist das also nichts, was wir können?

Alles nur vergänglich und mit Gottes Schönheit sowieso nicht zu vergleichen?

Mehrere Gedanken beschäftigen mich heute im Gespräch mit diesem Predigttext, unserem Tag des offenen Denkmals und der Situation unserer Welt.

Drei Gedanken will ich mit Ihnen teilen.

Gedanke 1:

Ein schöner Sommer neigt sich zu Ende mit diesen letzten warmen Tagen. Die Bäume hängen voller Äpfel, Nüsse, Zwetschgen. Wir leben in einem reichen schönen Land und in Gottes Schöpfung, die uns immer wieder durch schnaufen lässt, aufatmen, die uns mit unglaublicher Schönheit umgibt. *Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?*

Und dann geht ein Foto um die Welt, ein ertrunkener Flüchtlingsjunge und wir stehen vor Brutalität und Aggression, die sprachlos macht, vor einer Gier, die mit dem Leid anderer Geschäfte macht, und auch vor Hass und Wut im eigenen Land. Täglich kriegen wir vor Augen geführt, wie wenig ein Menschenleben zählt.

Gerade weil das so ist, sind diese Worte Jesu so wichtig. Denn sie wurden nie in eine heile Welt gesprochen. Der, der mit ihnen auf einem Berg in Galiläa ein erstes Mal Menschen zu Gottvertrauen und Selbstachtung eingeladen hat, starb als Verbrecher, hingerichtet an einem Kreuz, und seine Hörer waren umgeben von Gewalt, von römischer Brutalität. Ein Menschenleben zählte damals nicht mehr als heute.

Und gerade da hinein sagt ihnen Jesus *Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dessen bedürft.*

Diese Worte wollen Kraft geben
der Wirklichkeit der Welt standzuhalten
von mir selbst nicht klein
sondern zu groß zu denken
und deswegen vom andern auch.
Sie wollen Mut machen,
für Gerechtigkeit zu kämpfen
und wo es nötig ist, Leid mit zutragen
und das in der gelassenen Fröhlichkeit der Kinder Gottes.
*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner
Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.*
Darum geht es: mich nicht wegzuträumen in eine heile Welt,
sondern in der Widersprüchlichkeit, in der Ambivalenz des
Lebens nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit
trachten.

2. Gedanke

Und damit bin ich schon bei meine zweiten Gedanken
Schaut, sagt Jesus
Schaut hin, schaut diese Welt genau an. Lies sie dir nicht
einseitig mit all ihren Schrecken, Nein komm aus deinem
Müdigkeitsloch, aus deiner Glaubensarmut, aus deinem
mangelnden Vertrauen und mach dir klar wie Gott immer
schon sorgt – die Lilien auf dem Felde, die Vögel unter dem
Himmel – nimm sie als Zeichen.
Wir schauen heute am Tag des offenen Denkmals in unsere
Geschichte, in das, was hier entstanden ist, besonders auf
unsere Glocken und unsere Orgel.
Auch sie sind Zeichen für das Reich Gottes.
Und also zwei Anmerkungen dazu:
Die drei großen Glocken, die heute im Turm hängen, sind
von 1955.

Denn am 3. März 1942 mussten die beiden damaligen
großen Glocken abgehängt und der Rüstungsindustrie
übergeben werden. Aus dem, was zum Lobe Gottes
geschaffen war, umgeschmiedet für Tod und Verderben.
Wer hätte damals geglaubt und gehofft, dass 13 Jahre später
Frieden sein würde, so Friede, dass es einen Wiederaufbau,
und eine demokratische Ordnung und eine Gemeinde gab,
die Glocken wollte. Die damals noch vorhandene kleine
Glocke wurde dann 1955 mit eingeschmolzen, um die drei
neuen herzustellen.
Was für ein Geschenk an Vergebung, an Gnade, an Wachsen
von Reich Gottes unter uns, abzulesen in unserem Turm.
Schaut hin und sorgt euch nicht, wie das gehen soll mit den
Flüchtlingen in unserem Land.

Und unsere Orgel

Seit 1478 hat St. Anna eine Orgel. Schon die
Karmelitermönche haben sich eine angeschafft und einen
Organisten angestellt. Und durch die Jahrhunderte hindurch
hat die Orgel die Gemeinde beschäftigt. Ich will Ihnen vom
Orgelstreit 1612 bis 1614 erzählen.
Der Streit ging zwischen Barfüßer und Heilig Kreuz auf der
eine Seite und Anna auf der anderen.
Heilig Kreuz hat 1612 eine neue Orgel bekommen und diese
spielte auch während des Gottesdienstes und die Gemeinde
sang zur Orgel.
Das war in Anna nicht so. Da sang die Gemeinde a capella
und die Orgel ertönte zum ersten Mal nach dem Segen.
Darüber gab es Streit im Konvent der Geistlichen und Anna
und der Kirchenmusikdirektor und der Senior dort beharrten
auf ihrem Recht, für alle Augsburger Kirchen zu bestimmen,
wie es mit der Orgel gehandhabt werden sollte.

Das gefiel den anderen nicht, vor allem nicht den durchaus selbstbewussten Gemeindegliedern von Heilig Kreuz nicht. Ich lese einen zeitgenössischen Bericht ihnen vor.

„Bei Anna spiele die Orgel nach dem Segen, während die Knechte nach Hause liefen, die Pferde anschirrten, um dann die Herrschaften nach Hause zu fahren. In den beiden anderen Kirchen – beim Pöbel- den Metzgern, den Schneidern, Schustern und Webern, sei das nicht möglich. Da liefen die Frauen sofort nach dem Segen zu ihren Kindern und in die Küche. Die Zuhörer wehrten sich dagegen, dass ihnen ein Firlefanz geschlagen werde. Beim Kreuz hätten die Leute für ihr Geld verlangt, dass man sie nicht nach der Predigt mit solch Annaschem Firlefanz abweise.“

Also

In den Kirchen der normalen Leute, der Handwerker wurde während des Gottesdienstes zur Orgel gesungen, in der Kirche der reichen Bürger und Patrizier nach dem Gottesdienst als eigenes Konzert.

Das hatte natürlich auch wirtschaftliche Gründe. Die Reichen konnten sich das leisten – die Armen mussten zurück an die Arbeit.

Einigen hat man sich damals nicht können. Das Problem löste sich anders. Denn im dreißigjährigen Krieg in Augsburg wurde evangelisch sein verboten, die Orgel in Heilig Kreuz bekam katholisch Heilig Kreuz und die evangelische Kirche wurde abgerissen.

Unsere eigene Geschichte malt uns also vor Augen, dass Gott kein Besitz ist und dass da, wo Menschen einander den rechten Glauben und den rechten Gott absprechen sein Reich

nicht wachsen kann, sondern nur das Reich der Zerstörung wächst.

Was bin ich froh, dass wir heute diese wunderschöne Orgel in der Kirche haben. Ich kann mir Anna ohne Orgel, ohne ein Instrument das diese Kirche strahlend füllt und Menschen zu Tränen rührt und in Freude einstimmen lässt, gar nicht vorstellen.

Und ich bin froh, dass es keine evangelische und katholische Musik mehr gibt, dass Herr Nonnenmacher Messiaen spielt und Mozart und Herr Saule in St. Moritz auch Bach. Schaut, sagt Jesus, schaut welche Wege Gott euch führt, um sein Reich zu bauen.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Gedanke 3:

Als wir 2011 beim Glockenguss unserer Friedensglocke dabei waren, haben wir den Glockengießer gefragt, was der Unterschied zwischen einer manuell gegossenen Glocke und einer industriell gefertigten ist. Seine erste Antwort bestand in der Frage:

ist unter Ihnen ein Holländer? Wir haben uns angeguckt und gesagt, nein. Warum er das wissen wolle. Und dann war seine zweite Antwort: der Unterschied zwischen einer manuell gegossenen und einer industriell gefertigten Glocke ist etwa so wie der zwischen einer Tomate, die bei ihnen im Garten wächst, und einer aus dem holländischen Massenbetrieb.

Ob man das so sagen kann, weiß ich nicht. Was ich aber weiß, ist, dass seit ich die Baustelle St. Anna begleite, mein Respekt vor der handwerklichen Tüchtigkeit von Menschen

noch weiter gewachsen ist. Ich höre den Zimmerleuten zu, wie sie mit Achtung von dem Dachstuhl dieser Kirche und den Zimmerleuten früherer Jahrhunderte reden und dabei selbst gute Arbeit abliefern. Ich kriege alte Farbe erklärt und wie das Wissen von heute auf diese altem Wissen beruht, und ich habe Herrn Lutz nächtens beim Orgelstimmen zugehört und nichts von den Unterschieden wahrgenommen, die er hört. Ich war einfach nur voller Staunen.

Und Jesus sagt: Schaut die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Ist das also nichts, was wir können?

Alles nur vergänglich und mit Gottes Schönheit sowieso nicht zu vergleichen?

Ich verstehe Jesus anders.

Arbeit, unsere Arbeit, ist Teil von Gottes Arbeit und wie seine ist sie vor allem Dienen.

Von Anfang der Welt an müht sich Gott mit uns. Und ruht dann am siebten Tage und gönnt das auch uns, um dann weiterzumachen. Also auch wir. Es ist ja genug zu tun. Und es ist Gottes höchste Leidenschaft, mit uns sein Reich zu bauen und Gottes höchste Kunst ist es, zu machen, dass die Dinge sich selber machen, dass wir sie machen.

Alles, was wir können, alle Gaben, stammen aus Gottes Pool, gehören zu seinem Schatz.

Sie sind sein Geschenk an uns. Und ja, wir können ganz viel und wir sind selbst Geschaffenes, staubgeboren, mit Verfallsdatum, denkfähig, aber fehlbar, alles Wissen ist vorläufig, wir stammen von fehlbaren Eltern und ein Hauch

Traurigkeit ist über uns gesponnen. Und alle überschäumende Lebensfreude schickt uns dann doch wieder an Mühe und Arbeit.

Aber eben an Mühe und Arbeit in Gottes Reich. Sich verlieren an das Größere, an das nie erlöschende Gemeinsame, das uns trägt –

Darum geht es.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Von Dietrich Bonhoeffer stammt ein Satz, der unser Tun und Gottes Tun ins rechte Verhältnis setzt.

Mit diesem Satz will ich schließen:

In die ersten Augenblicke des neuen Tages gehören nicht eigene Pläne und Sorgen, auch nicht der Übereifer der Arbeit, sondern Gottes befreiende Gnade, Gottes segnende Nähe. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.